

C **GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

CB **BILDUNG UND ERZIEHUNG**

CBA **Wissenschaft und Forschung**

Deutschland

Deutsches Archäologisches Institut <BERLIN> - Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie (ZIAGA) <BERLIN>

1975 - 2010

QUELLE

21-4 ***Das Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie (ZIAGA) und das Deutsche Archäologische Institut (DAI) : Erinnerungen und Berichte aus der Vor- und Nachwendezeit (1975 - 2010) / Norbert Benecke ; Philipp Rummel. - Wiesbaden : Harrassowitz, 2021. - VIII, 188 S. : Ill. ; 30 cm. - (Das Deutsche Archäologische Institut : Geschichte und Dokumente ; 12). - ISBN 978-3-447-11644-2 : EUR 39.00***
[#7589]

Wie aus dem *Vorwort der Herausgeber* (S. VII - VIII) hervorgeht, handelt es sich bei diesem Sammelband¹ um die Ergebnisse eines von der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) am 10. November 2017 veranstalteten Workshops im Wiegandhaus. Anlaß war die 25. Jährung der zum Jahreswechsel 1991/1992 als Folge der deutschen Einigung erfolgten Auflösung des seinerzeitigen Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie (ZIAGA) der Akademie der Wissenschaften der DDR. An dieser „Abwicklung“ war das DAI alles andere als unbeteiligt; nicht nur übernahm es in deren Gefolge eine Reihe von fachlich einschlägigen Mitarbeitern des ZIAGA, es hat von ihr zusätzlich auch noch in anderer, (infra)struktureller Hinsicht profitiert; die Herausgeber nennen als „die sichtbarsten Auswirkungen des Übergangs von Teilen des Akademieinstituts an das DAI [...] die Gründung der Eurasien-Abteilung und des Referats für Naturwissenschaften an der Wissenschaftlichen Abteilung der Zentrale“ des DAI² (S. VIII).

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1236589769/04>

² Vgl. zu ersterer in diesem Band S. 70 - 71 und zu letzterem bereits ***Das Referat Naturwissenschaften*** / Norbert Benecke. // In: Beiträge zur Geschichte der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts / Deutsches Archäologisches Institut. Ortwin Dally, Ulrike Wulf-Rheidt, Philipp von Rummel (Hrsg.). - Wiesbaden : Harrassowitz, 2019. - XII, 168 S. : Ill. ; 30 cm. - (Das Deutsche Archäologische

Gleichfalls auf S. VIII wird behauptet, es handle sich (mit zwei Ausnahmen) bei allen Autoren um derzeit am DAI tätige ehemalige Angehörige des ZIAGA, die in ihren Kontributionen „mit Blick in die Geschichte des ZIAGA zahlreiche Wurzeln von Forschungen am DAI [zeigen], für die sie als Personen die Kontinuität repräsentieren“; tatsächlich überwiegt bei den allermeisten Referaten sehr verständlicherweise der Blick in die Vergangenheit vor 1989, und während Knut Rassmann offenbar so gut wie gar nicht auf die Zeit nach 1989 eingeht, trägt bei Eike Gringmuth-Dallmer der die Gegenwart betreffende Abschnitt just den Titel *Keine Mittelalterforschung am DAI* (S. 102, vgl. auch S. VII). Eine weitergehende Vorstellung der einzelnen Autoren erfolgt bedauerlicherweise *überhaupt nicht*, und noch schmerzlicher vermißt man jede Art von Indizes, und zwar insbesondere natürlich einen Personennamenindex.

Den Reigen der einzelnen Kontributionen eröffnet der einzige Beitrag eines „Wessis“, nämlich *RGK und ZIAGA: Erinnerungen an die 80er Jahre* von Siegmund von Schnurbein (S. 1 - 5). Der vormalige Direktor der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) des DAI berichtet in sehr persönlicher, lebendiger und einnehmender Weise über seine eigene einstige Wahrnehmung des ZIAGA und über die allmähliche bzw. eigentlich eher eruptiv zu nennende Entwicklung von (die längste Zeit davor de facto nicht existenten bzw. sogar negativ zu bilanzierenden³) Beziehungen zwischen RGK und DAI einerseits und ZIAGA andererseits.

Im anschließenden Beitrag *Zu den Anfängen der Vor- und Frühgeschichtsforschung an der Berliner Akademie der Wissenschaften unter Wilhelm Unverzagt (1892 - 1971)* (S. 7 - 43) stellt der schon hochbetagte und namentlich auch um die Historiographie seines Faches hochverdiente Prähistoriker Achim Leube (der übrigens seinerzeit im Zuge der „Abwicklung“ des ZIAGA gleichfalls vom DAI übernommen worden war) nicht minder *extra ordinem* sozusagen die Prähistorie der am (erst seit 1969 bestehenden) ZIAGA betriebenen Prähistorie dar. Über Unverzagts Vergangenheit vor 1945 erfährt man hier (auf S. 7) nur, seine Wahl zum Ordentlichen Mitglied der Berliner Akademie im Jahr 1938 sei „durch das ‚Amt Rosenberg‘ und das zuständige NS-Kultusministerium [...] verhindert“ worden; ansonsten wird für sein „Leben und Wirken in der NS-Zeit“ einfach auf umfängliche Literaturangaben in Anm. 3 (ebenfalls auf S. 7) verwiesen, und eben nur anhand dieser Litera-

Institut : Geschichte und Dokumente ; 11). - ISBN 978-3-447-11219-2 : EUR 39.80 [#6616]. - Rez.: **IFB 20-1**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10187> - Ferner in diesem Band natürlich den Beitrag desselben Autors.

³ „In der RGK war [1987] die Hausmeister-Stelle neu zu besetzen. Beworben hatte sich auch ein aus der DDR stammendes jüngeres Ehepaar, das die Ausreise genehmigt bekommen hatte. Wir wollten sie [sic] gerne einstellen, doch aus Berlin kam die Ablehnung mit der Begründung, ein aus der DDR stammendes Ehepaar sei ein zu großes Risiko, denn das DAI werde von der DDR systematisch ausgespät“ (S. 2).

tur⁴ wird man in Erfahrung bringen, daß Unverzagt seit 1938 Mitglied der NSDAP gewesen war und sogar die Nähe der SS gesucht hatte. Ebenfalls nicht explizit thematisiert der Autor den doch höchst bemerkenswerten Umstand, daß Unverzagt trotz „eine[r] enge[n] Bindung [...] zu seiner rheinischen Heimat“ (S. 8) und seinem Wohnsitz im Westteil von Berlin (S. 26) für ein wissenschaftliches Wirken in der SBZ/DDR optiert hatte und an dieser Entscheidung auch in der Folge festhielt; immerhin erwähnt der Autor eine „permanente Hoffnung auf ein geeintes Deutschland“ (S. 8, vgl. auch die Zitate aus Briefen Unverzagts auf S. 12 und 16).

Die folgenden drei Referate stehen einander stilistisch sehr nahe; sie zeichnen sich durch einen vergleichsweise strikten Positivismus und eine augenscheinliche Abneigung gegenüber dezidierten persönlichen Wertungen (insbesondere von anderen Personen) aus.

Daß die Überblicksdarstellung *Die Forschungen zur Urgeschichte am Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR (ZIAGA)* von Knut Rassmann (S. 45 - 59) doch eher an der Oberfläche bleibt, zeigt etwa die Behandlung des Prähistorikers Alexander Häusler,⁵ über den der Verfasser S. 53 - 54 wie folgt informiert: „Die Urgeschichtsforschung wurde seit 1976 durch Alexander Häusler verstärkt, der sich als Experte für die Urgeschichte in Osteuropa bereits einen Namen gemacht hatte und in der Folgezeit zahlreiche Arbeiten zu Osteuropa und dessen kulturellen Verbindungen nach Mitteleuropa verfasste. Sein von der Institutsleitung vorgegebenes Forschungsthema war jedoch auch auf die jüngeren Perioden ausgerichtet. Aufgrund von Sprachkenntnissen und wissenschaftlichen Verbindungen sollte er vor allem zur Cernjachov-Kultur forschen.“ Nicht erwähnt wird hier, daß Häusler auch im Westen schon lange vor der „Wende“ deshalb bekannt war, weil er sehr eigenwillige Thesen zur Herkunft der „Indogermanen“ (die er so ungehemmt erst nach 1989 bezeichnen durfte) vertrat (wobei er diese übrigens auch weiterhin verfiicht).⁶

⁴ Zu ergänzen etwa noch: ***Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus*** / Matthias Wemhoff. // In: *Blickpunkt Archäologie* 3 (2014), S. 40 - 43.

⁵ Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Rechtsextremismus- und Populismus-Forscher.

⁶ Vgl. insbesondere seine Monographie ***Nomaden, Indogermanen, Invasionen*** : zur Entstehung eines Mythos / Alexander Häusler. - Halle/Saale : Orientwissenschaftliches Zentrum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 2003. - VI, 152 S. : Ill. ; 26 cm. - (Orientwissenschaftliche Hefte ; 5) - (Mitteilungen des SFB Differenz und Integration ; 3) und hier wieder bes. S. 4: „Friedrich Engels benutzte in seinen deutschsprachigen Schriften, insbesondere im Briefwechsel mit seinem Freund Karl Marx, natürlich ganz selbstverständlich den in der deutschsprachigen Literatur seiner Zeit üblichen Ausdruck I[n]d[o]g[ermanen]. Da aber die Russen, wie Engländer und Franzosen, traditionsgemäß das Synonym Indoeuropäer verwendeten, wurde auf Marx und Engels, deren Terminologie im Ostblock sonst außerhalb der allergeringsten Kritik stand, keine Rücksicht genommen. So hatte man in der DDR trotz Marx und Engels schon seine Mühe, den Terminus Idg. auch nur gedruckt zu bekommen, wie der Verfasser aus eigener Erfahrung weiß.“

Am folgenden Referat *Die Forschungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie zur Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit: »Die Germanen« - »Die Römer« - »Die Slawen«* von Erdmute Schultze und Hans-Ulrich Voß (S. 61 - 85) beeindruckt vor allem die Unbefangenheit, die die beiden Autoren gegenüber den Begriffen „Germanen“ und „germanisch“ an den Tag legen - viele in der BRD und in Österreich akademisch sozialisierte Prähistoriker (NB: *nicht* auch Sprachwissenschaftler) betrachten diese schon seit langem als zu dekonstruierende Konstrukte.⁷

In *Die Klassische Archäologie im ZIAGA: Die Arbeitsgruppe »Iatrus-Krivina«* von Gerda von Bülow (S. 87 - 96) fällt z. B. öfters der Name des bedeutenden Klassischen (DDR-)Philologen Johannes Irmischer, seine mutmaßliche Tätigkeit für die Stasi bleibt aber unerwähnt.⁸ Über den bulgarischen Klassischen Archäologen Teofil Ivanov, der Studenten aus der DDR auf Lehrgrabungen betreute, liest man auf S. 89 bzw. 91: „Wie ernst er seine Rolle im Rahmen der Lehrgrabung nahm, mag folgendes Zitat aus seinem Bericht über die Grabungskampagne 1960 verdeutlichen: »Alle wissenschaftlichen Mitarbeiter, darunter auch die Studenten, zeigten Interesse an der archäologischen Tätigkeit, und je nach ihrer vorausgegangenen Ausbildung, ihrem wiss. Interesse und ihrem Temperament fanden sie eine Beziehung (zur archäologischen Tätigkeit) auf ihre Weise.«“

Nach diesem gewiß höchst diplomatischen, aber doch somniferen Zitat empfand die Rezensentin den anschließenden Beitrag *Eine abgebrochene Tradition - die Mittelalterforschung* von Eike Gringmuth-Dallmer (S. 97 - 107) als ausgesprochen erfrischend persönlich gehalten. So nennt er etwa gleich auf S. 97 Unverzagt einen „gewieften Wissenschaftspolitiker“, wobei er in diesem Zusammenhang freilich doch ebensowenig wie Achim Leube er-

⁷ Vgl. aus jüngster Zeit etwa „**Germanen“ aus Sicht der Archäologie** : neue Thesen zu einem alten Thema / Heiko Steuer. - Berlin : De Gruyter, 2021. - XXVIII, 1625 S. in 2 Teilen : 100 Ill.; 24 cm. - (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde ; 125). - ISBN 978-3-11-069973-9 : EUR 169.95. - Siehe aber etwa auch bereits **Altertumskunde - Altertumswissenschaft - Kulturwissenschaft** : Erträge und Perspektiven nach 40 Jahren Reallexikon der Germanischen Altertumskunde / hg. von Heinrich Beck, Dieter Geuenich und Heiko Steuer. - Berlin ; Boston, Mass. : De Gruyter, 2012. - IX, 787 S. : Ill., graph. Darst., Kt. ; 25 cm. - (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde ; Bd. 77). - ISBN 978-3-11-027360-1 : EUR 199.95 [#2556]. - Rez.: **IFB 13-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz355744015rez-1.pdf?id=5805>

⁸ Vg. zuletzt **Ost-West-Beziehungen rechtshistorischer und altertumswissenschaftlicher Fachvertreter nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs** : Johannes Irmischer (1920-2000) als geheimer Informant für den Staatssicherheitsdienst der DDR / Andreas Wacke. // In: *Orbis iuris romani*. - 9 (2004), S. 245 - 267. - **Johannes Irmischer's unofficial activity for the State Security of the German Democratic Republic** / Isolde Stark. // In: *Classics and communism : Greek and Latin behind the Iron Curtain* / ed. by György Karsai, Gábor Klaniczay, David Movrin, and Elzbieta Olechowska. - Ljubljana : Ljubljana University Press, Faculty of Arts. - Budapest : Collegium Budapest Institute for Advanced Study. - Warsaw : Faculty of "Artes Liberales", Univ. of Warsaw, 2013. - XIV, 576 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-961-237-601-7 : EUR 29.90, S. 257 - 290.

wähnt, daß der „gewieft“ Unverzagt vor 1945 der slawischen Sachkultur Primitivität und ergo Inferiorität gegenüber der germanischen attestiert hatte.⁹ Auf S. 98 urteilt er über die Habilitationsschrift des zukünftigen ZIAGA-Leiters Joachim Herrmann wie folgt: „Die Arbeit ist m. E. das einzige größere Werk der DDR-Archäologie, das konstruktiv und damit weiterführend den Marxismus verwertet hat und daher jedem, gleich über welche Zeit er arbeitet, zum Lesen empfohlen. Sie war Grundlage für das [...] erstmals 1970 [...] erschienene Handbuch »Die Slawen in Deutschland«, das künftig das Slawenbild in der DDR prägen sollte und, so mein Eindruck, vielfach noch heute bestimmt“ - das liest sich allerdings so, als ob die DDR zumindest für den Autor jedenfalls 2017 noch existiert habe.¹⁰ Tatsächlich ist der Autor aber keineswegs ein unkritischer *laudator temporis acti*; vielmehr äußert er sich auch hier wenig später im Abschnitt *Tornow und der Feudalismus* (S. 101) über Joachim Herrmann und die „Slawenforschung der DDR“ im allgemeinen wie folgt: „Kaum zu verstehen ist allerdings Herrmanns stures Festhalten an der alten Auffassung nach bekannt werden [sic] der Dendrodaten. Es entsprach jedoch seiner Uneinsichtigkeit auch in die politischen Vorgänge seit 1989. In jedem Fall muß¹¹ man bei der Rezeption der Slawenforschung der DDR, sofern sie grundsätzliche historische Schlußfolgerungen betraf, sehr vorsichtig sein.“¹² Ein raffiniertes Argument zugunsten einer Hinwendung des DAI zur Mittelalterforschung findet sich auf der letzten Seite (S. 103) unter *Einige Schlußfolgerungen*: „Man sollte sich unter dem Eindruck der letzten Wahlen einmal etwas mit der rechten Buchproduktion befassen [...]. Wenn im in diesem Milieu führenden Verlag Antaios von einem Andreas Vonderach Titel wie »Anthropologie Europas - Völker, Typen und Gene vom Neandertaler bis zur Gegenwart« oder »Völkerpsychologie. Was uns unterscheidet« angeboten werden, so sollten wohl die Alarmglocken schrillen [...]. Und hier sind wir gefragt. [...] wir brauchen eine sachliche Aufklärung der Allgemeinheit [...] gerade auch über das Mittelalter

⁹ **Wilhelm Unverzagt und das Bild der Slawen** / Sebastian Brather. // In: Eine hervorragend nationale Wissenschaft : Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995 / hg. von Heiko Steuer. - Berlin ; New York : de Gruyter, 2001. - VIII, 518 S. : Ill., graph. Darst., Kt. ; 25 cm. - (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde ; Bd. 29). - ISBN 978-3-11-017184-6 : EUR 128.00, S. 475 - 504, hier v. a. S. 484 - 488.

¹⁰ Demgegenüber ist auf S. 102 sprachlich korrekt von einem „Slawenbild zumindest im Osten unseres Landes“ die Rede.

¹¹ Wie man sieht, hält Eike Gringmuth-Dallmer notabene als einziger unter den Autoren dieses Bandes gleichsam als weiteres Kennmerkmal seiner Unangepaßtheit an der bewährten Rechtschreibung zumindest in bezug auf *-ß(-)/-ss(-)* im Morphemauslaut fest.

¹² Vgl. zur Haltung dieses Autors zur archäologischen Forschung in der DDR nun allgemeiner **Between science and ideology** : aspects of archaeological research in the former GDR between the end of World War II and the reunification / Eike Gringmuth-Dallmer. // In: Archaeology of the Communist era : a political history of archaeology of the 20th century / ed. by Ludomir R. Lozny. - Cham : Springer, 2017. - XIII, 364 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-319-45106-0 (hb) - ISBN 978-3-319-83212-8 (pb) : EUR 117.69, S. 235 - 273.

mit seiner Vielzahl nicht nur germanischer Völker. [...] Wenn eine Institution [...] in die Öffentlichkeit und insbesondere in das Bildungswesen (ich denke vor allem an die Schulbücher) hinein wirken kann, so ist es das DAI. [...] so schließe ich mit dem Appell an das Deutsche Archäologische Institut, einer intensiven und großräumigen Mittelalterforschung künftig den ihr gebührenden Platz einzuräumen“, wobei dieser Appell auf derselben Seite unter *Zusammenfassung* gleich noch einmal vorgetragen wird: „Angesichts des Erstarkens rechtsextremer Tendenzen in Deutschland schließt der Artikel mit einem Appell an die Leitung des DAI, sich stärker dem Mittelalter zuzuwenden, da zur Begründung dieser Tendenzen vielfach die angeblich im Mittelalter herrschenden Verhältnisse herangezogen werden.“¹³

Der folgende Beitrag *Außereuropäische Archäologie am ZIAGA und in der DDR* von Andreas Reinecke (S. 109 - 166) überragt die anderen dann nicht nur durch seinen Umfang; er ist in ganz vorbildlicher Weise zugleich *kritisch* informativ und anschaulich gehalten. Z. B. liest man auf S. 141 - 142 über eine im Winter und Frühjahr 1980 im Irak durchgeführte, „unter Schirmherrschaft des damaligen Präsidenten der Republik Irak, Saddam Hussein“, stehende und von diesem auch maßgeblich finanzierte Ausgrabungskampagne: „Die Grabungsunterkunft war exzellent - [die Ausgrabungsleiterin Liane] Jakob-Rost schrieb an [Joachim] Herrmann zur Halbzeit der Grabung: ‚Wir haben sogar täglich heisses Wasser und Duschen, elektrisches Licht, Farbfernseher und Kühlschränke...‘. Es war dies eine Zeit, in der in der DDR Farbfernseher noch mehrere durchschnittliche Monatsgehälter kosteten und deshalb als Luxus galten“, so daß man zunächst direkt eine generelle Inferiorität der DDR-Sachkultur gegenüber jener im schon damals von Saddam Hussein geleiteten Irak vermuten könnte; allerdings erwähnt der Verfasser gleich anschließend, daß die Mitarbeiter auf einer damaligen Nachbargrabung des DAI nicht einmal über eine vergleichbare „wunderbare Dusche verfügte[n], weshalb die Kollegen aus dem ‚Westen‘ gerne und öfters vorbeischaute[n]“. Es liegt auf der Hand, daß gleichwohl auch in diesem Beitrag nicht immer ganz vollständig informiert werden kann - so findet man etwa auf S. 139 in bezug auf die Indologie die Aussage, daß „die klassische Indologie und Sanskritforschung in der DDR als ‚bürgerliche Wissenschaft‘ [galt]“, die zwar tendenziell gewiß stimmen mag, aus der der Leser aber wohl unweigerlich den Schluß ziehen wird, es habe in der DDR überhaupt keine nennenswerte Sanskritologie gegeben. Tatsächlich wurde aber in der DDR mit Klaus Mylius sogar ein Sanskritforscher von Weltrang ausgebildet,

¹³ Zu einer Beurteilung der „Abwicklung“ der DDR-Archäologie durch diesen Autor im allgemeinen vgl. nun ***Die Überführung der DDR-Archäologie in das bundesdeutsche Wissenschaftssystem - Erfolgsstory oder Desaster?*** / Eike Gringmuth-Dallmer. // In: *Archäologische Informationen*. - 40 (2017), S. 17 - 26 (hier S. 20 speziell zum Erbe des ZIAGA im DAI: „Für das DAI war das [ZIAGA] m.E. in dreierlei Hinsicht attraktiv. Erstens waren da die Naturwissenschaften, bis dahin am DAI nicht existent [...]. Zum zweiten wurden für die neu zu gründende Eurasien-Abteilung Leute mit Russischkenntnissen benötigt. Schließlich passten Grabungen in Bulgarien und Rumänien bestens ins Profil der Limesforschungen der RGK“).

wobei dieser wiederum Schüler eines aus Wien in die DDR (Halle) berufenen österreichischen Indologen und Indogermanisten namens Karl Ammer gewesen ist.¹⁴

Der letzte Beitrag *Archäo-naturwissenschaftliche Forschungen am ehemaligen Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie und am Deutschen Archäologischen Institut (1975 - 2010)* von Norbert Benecke (S. 167 - 187) hat schließlich notwendigerweise einen sehr ähnlichen Inhalt wie der oben in Anm. 2 genannte Aufsatz desselben Autors,¹⁵ nämlich den höchst bemerkenswerten Fall einer infrastrukturellen Überlegenheit des ZIAGA gegenüber dem DAI.

Aus dem eben Dargelegten hat sich wohl schon deutlich ergeben, daß die einzelnen Beiträge zu dem im übrigen reich bebilderten (aber, wie schon erwähnt, durch keinerlei Indizes erschlossenen) Band auf einer ersten Ebene einen unterschiedlichen Informationsgehalt aufweisen. Doch wurden ja alle Beiträge bis auf einen von ehemaligen Angehörigen des ZIAGA verfaßt, und so geben denn alle diese Beiträge doch jedenfalls hervorragenden Aufschluß über die am ZIAGA dereinst anzutreffenden unterschiedlichen Mentalitäten und Attitüden. Auf dieser Metaebene stellt der Band ergo in seiner Gesamtheit einen erstrangigen Leckerbissen für Wissenschafts- und Mentalitätshistoriker dar.¹⁶ Ansonsten ist darauf hinzuweisen, daß die Überblicksdarstellungen in diesem Band natürlich nur jene Teilbereiche des ZIAGA erfassen, die für das DAI von Relevanz und Interesse gewesen sind; eine allumfassende Darstellung der Gesamtgeschichte des ZIAGA bleibt unverändert ein Desiderat ersten Ranges, und der vorliegende Band ist nur als wichtiger Baustein zu einer solchen zu betrachten.

Martina Pesditschek

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

¹⁴ Dabei war Klaus Mylius übrigens alles andere als ein „Wendehals“; auch nach 1989 hielt er an seinen alten gegen den „Kapitalismus“ und die „Bourgeoisie“ gerichteten, also *antibürgerlichen* Überzeugungen fest, vgl. etwa **Für Freiheit und Kollegialität in der indologischen Forschung** / Klaus Mylius. // In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät. - 76 (2005), S. 119 - 130.

¹⁵ Der im *Literaturverzeichnis* zu Beneckes Beitrag im vorliegenden Band übrigens nicht aufscheint. Soweit ich sehe, finden sich nur in den Literaturangaben zu den Referaten von Knut Rassmann und Andreas Reinecke auch noch nach 2017 erschienene Titel (während das *Vorwort* in den März 2021 datiert wird).

¹⁶ Vgl. auf den ersten Blick ähnlich, aber dann letztlich doch wiederum ganz anders die Herausgeber auf S. VII: Zwar „ist uns die Tatsache bewusst, dass die persönlichen Einblicke subjektiv geprägte Perspektiven wiedergeben und keine kritische Außensicht auf die Quellen darstellen. Dies aber schmälert nicht den Wert derartiger Sammlungen. Zeitzeugenberichte verhindern nicht, dass sich kritische Historiker dem Thema [sic] annehmen, aber sie ermöglichen Einblicke, die andernfalls möglicherweise verlorengingen, da sie niemals schriftlich festgehalten wurden.“ Tatsächlich herrscht m.E. in vorliegendem Band gerade an „subjektiv geprägten“ entschiedenen Urteilen eher ein Mangel als ein Überfluß.

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11151>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11151>